Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis 1/4jährlich 2,00 ℳ, 1/2jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post 1/4jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Oeynhausen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰. Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 16 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher. Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen". Fernruf Nr. 7

Nr. 245 | **Preuß. Oldendorf, Mittwoch, 18. Oktober 1916** | **10. Jahrgang**

Der Jammer der Franzosen.

Alle „Gloire" der großen Offensive, alle Erfolge an der Somme können die armen Franzosen nicht über die Erkenntnis hinwegtäuschen, daß ihr Mannschaftsersatz dahin schwindet wie Butter an der Sonne. Sie haben schon im vorigen Herbst darüber gejammert und von England größere Blutopfer verlangt, damit die Last des Krieges nicht gar zu ungleichmäßig auf die beiden Völker verteilt werde. Wirklich wurde auch in London die allgemeine Wehrpflicht durchgesetzt, und nach Hunderttausenden zählen nun schon die brittischen Verluste seit dem Beginn des Sommerfeldzuges 1916, dessen Ende noch immer nicht gekommen zu sein scheint. Aber auch diese Hilfe hat keine Änderung der Lage bewirken können. Die Franzosen haben sich an der Somme und am Ancre-Bach nicht in der zweiten Linie gehalten, sondern sind den Engländern in allen schweren Kämpfen mit gutem Beispiel vorangegangen; dafür sind sie eben Franzosen und keine Engländer. Aber mit um so schwererer Einbuße an kostbarem Menschenmaterial mußten sie ihren immer noch ungebrochenen Heroismus bezahlen; die Front hält aus, diese Anerkennung sind wir ihnen schuldig. Doch was sagt die Heimat?

In der Kammer wird schon seit Tagen über eine Interpellation verhandelt, die von der Regierung Klarheit über die wirklichen Bestände des Landes fordert. Das Interesse an diesen Besprechungen ist ungemein stark, die Tribünen sind andauernd dicht besetzt und die Abgeordneten, die im allgemeinen nur bei mehr oder weniger ausgesprochenen Spektakelstücken die Bänke zu füllen pflegen, wanken und weichen nicht von ihren Plätzen. Die Reden verraten mancherlei, wenngleich sie natürlich den wahren Stand der Dinge mehr zu verhüllen als aufzudecken suchen. So stellte ein Abgeordneter fest, daß von 14 000 jungen für Kriegszwecke arbeitenden Leuten nur 7000 an die Front geschickt worden seien und verlangte, daß zur Kriegsindustrie mehr Frauen und Ausländer herangezogen würden. Ferner forderte er eine strenge Nachmusterung der 244 000 zurückgestellten Beamten und Eisenbahner, die teilweise durch Frauen ersetzt werden sollten. Die Zahl der Zurückgestellten müsse vor der Einreihung neuer Leute verringert werden. Ein anderer Redner erwähnte die Bestürzung des Landes und sagte, Frankreich habe sein Bestes hergegeben. Es müsse eine Lösung des Problems der Auffüllung der Truppenbestände gefunden werden. Ein Dritter verlangte schließlich die Einstellung der in Frankreich weilenden Staatsangehörigen der alliierten Länder in das französische Heer. In der Debatte beleuchtete der Munitionsminister die Schwierigkeiten bei der Ablösung der Spezialarbeiter. In drei Monaten, meinte er, würden alle jetzt in Kriegsbetrieben beschäftigten Angehörigen der Jahrgänge 1915-17 an der Front stehen. Die Entfernung weiterer Jahrgänge würde jedoch das Ergebnis der Kriegsproduktion gefährden. Gegenwärtig seien 22,7 vom Hundert Frauen in Kriegsbetrieben beschäftigt.

Man ist also ziemlich am Ende angelangt, der Menschenvorrat ist ausgeschöpft, und was aus dem Lande noch allenfalls herausgepumpt werden könnte, das geschähe auf Kosten der Kriegsindustrie, die doch auch nicht vernachlässigt werden darf, wenn anders die ins Ungeheure angewachsenen Ansprüche der Front nicht unerfüllt bleiben sollen. Unter diesen Umständen beginnt sogar die Pariser Hetzpresse nachdenklich zu werden. Sie sucht nach Mitteln und Wegen, wie die furchtbaren Verluste der Sommeschlacht wieder ausgeglichen werden könnten, spricht von einer umfangreichen Verschmelzung der französischen und brittischen Streitkräfte und besteht vor allen Dingen auf der Notwendigkeit rascher Entschließungen, da ihr die Preisgabe der gemeinschaftlichen Offensive, die nun schon in den vierten Monat andauert, trotz der mächtigen gegnerischen Anstrengungen undenkbar erscheint. Hier gilt aber das Wort, das unser Lebensmittelminister in der vorigen Woche im Reichstage gesprochen hat, das Wort von dem Papierweizen und den Papierkartoffeln; mit Papierersatz werden die französischen Divisionen sich schwerlich auffüllen lassen. Guter Rat ist hier wieder einmal sehr teuer: alles Kopfzerbrechen wird den Franzosen über diese schmerzliche Erkenntnis nicht hinweghelfen.

Das sind trübe Aussichten für die Republik. Für uns aber enthalten sie eine Bürgschaft mehr für die Gewißheit, daß der englische Plan, den Krieg, wenn es nicht anders sein kann, ins Endlose zu verlängern, auch nur auf dem geduldigen Papier zu halten ist. Vor der Macht der unerbittlichen Tatsachen muß er früher oder später in sich selbst zusammenstürzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe** zeigt auch in den Einzelheiten den **einmütigen Willen des ganzen Volkes**, das Wort Hindenburgs wahrzumachen, die Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde zu schlagen.

In der Reichsbank liegt nunmehr die Zusammenstellung der Zeichnungen nach ihrer Größe vor. Danach betragen die Zeichnungen bis zu 200 Mark, also der kleinsten Sparer, 1 794 084 mit einem Betrag von 154 Millionen Mark. Von 300 bis 500 Mark haben gezeichnet 681 027 Personen mit zusammen 293 Millionen Mark, von 600 bis 1000 Mark 605 494 Zeichner mit 552 Millionen Mark. Von einer halben bis zu einer Million zeichneten 1032 Personen mit 853 Millionen Mark, über 1 Million brachten 725 Zeichner mit zusammen 2448 Millionen Mark. Aus dieser Anteilnahme der kleinen wie der großen Vermögen, die sich größtenteils gegen die früheren Kriegsanleihen vermehrten, ist zu ersehen, daß die fünfte Kriegsanleihe auch wieder eine Tat des ganzen deutschen Volkes war.

+ Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm die Beratungen über die **Handhabung des Belagerungszustandes und der Schutzhaft** in Angriff. Zur Behandlung kamen zunächst die Anträge Bassermann (natl.) auf gesetzliche Regelung der Schutzhaft und Ebert (Soz.) auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur. Der anwesende Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich bat um sachliche Auseinandersetzung. Bei allen schweren Bedenken kämen wir ohne Belagerungszustand in einem Kriege nicht aus, der unser ganzes Dasein berühre. Für die Zivilbevölkerung gebe es dadurch unbequeme Lagen, die ertragen werden müßten. Jetzt könne man das Gesetz nicht ändern. Ministerialdirektor Dr. Lewald erklärte, der vorgelegte Gesetzentwurf der nationalliberalen Partei auf Regelung der Schutzhaft sei sorgfältig geprüft worden, der darin vorgeschlagene Weg werde aber nicht für gangbar gehalten. Auf dem Wege der Verordnung würden sich manche Beschwerden abstellen lassen. Staatssekretär Dr. Helfferich meinte noch, die Schattenseiten des Belagerungszustandes lägen nicht in erster Linie in dem Gesetz, sondern in der nicht einheitlichen Durchführung. Die Bemühungen, dies zu ändern, seien von Erfolg gewesen und würden fortgesetzt werden. Der Hauptausschuß stimmte schließlich der Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Beratung der vorliegenden Anträge zu.

Schweiz.

× **Die mangelhafte Versorgung mit Lebensmitteln** macht sich auf allen Gebieten geltend. Man erwartet für die allernächste Zeit eine Verfügung des Bundesrats, welche zwei fleischlose Tage in der Woche anordnen wird. Außerdem sollen Zuckerkarten eingeführt werden. Die Knappheit des Fleisches macht sich besonders in den industriereichen Bezirken der Schweiz bemerkbar. In den großen Städten, wie Zürich, haben viele Lebensmittel schon Belagerungspreise erreicht. Zum Beispiel zahlt man für Eier bis zu 32 Centime das Stück, ohne das man sicher sein kann, zu diesem Preise auch immer Eier zu bekommen. Gemüse erzielt Liebhaberpreise, auch Kartoffeln sind teuer geworden.

Türkei.

× **Für die Annäherung zwischen der Türkei und Persien** spricht ein Telegramm des Kommandanten der persischen Streitkräfte, Nisan es Sultaneh, das dieser anläßlich des Bairamfestes an den stellvertretenden Oberbefehlshaber der türkischen Armee, Enver Pascha, sandte. In der Depesche gibt Nisan es Sultaneh seiner lebhaften Freude Ausdruck, das Bairamfest in dem vom russischen Joch befreiten Teile Persiens, der die Provinzen Kermanschah, Luristan, Dejeletabad, Hamadan und Kurdistan umfasse, feiern zu können, während in den östlichen und südlichen Provinzen der Druck erleichtert sei und in den nördlichen Provinzen die Russen flüchteten. Der persische Führer erklärt, stolz darauf zu sein, die persische Truppen an der Seite der tapferen türkischen Truppen unter sehr fähigen Offizieren zu sehen, und schließt mit Wünschen für das Wohl des Islam. In seiner Antwort betont Enver Pascha seine Überzeugung von dem endgültigen Siege und gibt der in der Türkei infolge der Tapferkeit der persischen Krieger herrschenden Genugtuung Ausdruck.

Griechenland.

× **Eine Reutermeldung** aus Athen besagt, die Vierverbandsmächte hätten die Athen beherrschenden Forts besetzt. Dem Athener Blatte „Chronos" zufolge wird der König über die Mannschaften der Flotte eine Parade abhalten und sie dazu beglückwünschen, daß sie ihrem Eide

Auf dunklen Pfaden

147 Nachdruck verboten

„Was sagen Sie nun zu diesem Briefe, Frau Hormayer? Und Sie, Herr Baron, werden Sie noch glauben, daß der Herr Oberförster Fritz Azmann vollständig rein dasteht nach jeder Richtung hin? Glauben Sie, daß er für eine Kleinigkeit fünfhundert Gulden an einen Menschen hinwarf, wie Hormayer einer war? Müssen da nicht tiefgehende Gründe vorgelegen haben?"

Hadmar von Werbach sah den Sprecher verständnislos an.

Aga Hormayer aber, welche zuerst wie erstarrt dagestanden hatte, warf sich nun plötzlich mit einem wilden Satze gegen Doktor Helm und suchte das Papier zu fassen. Aber er war vorsichtig gewesen. Im nächsten Augenblick hatte er schon die beiden Hände der Frau mit einem geschickten Griff umfaßt und hielt sie nun wie in einem Schraubstock.

„Also, so geht das mit mir nicht!" sagte er dann ruhig. „Mit Gewalt trotzen Sie mir nichts ab; setzen Sie sich ruhig dorthin, Frau Hormayer, dann sollen Sie weiteres hören. Aber wahrscheinlich haben Sie bereits von diesen Schriftstücken gewußt!"

Sie war, als er sie losgelassen, zurückgewichen und sank auf einen Stuhl.

„Nein," sagte sie tonlos, „bei unserem Herrgott, das hab' ich nicht gewußt!"

Er sah sie scharf an und glaubte ihr.

„Nun also," sagte er, „lassen wir das! Jedenfalls wußte der Hormayer um ein Geheimnis des Oberförsters, und Ihre Mutter, Herr Baron, wußte gleichfalls darum.

„Sie wissen es wohl: ich hege von jeher einen starken Verdacht gegen Azmann. Daß er mehr weiß von jener Nacht, in welcher Freiherr Ludwig von Werbach starb, das war mir längst klar. Der Hormayer wußte eben auch mehr davon und hat aus seinem Wissen ein gutes Geschäft gemacht.

Und jetzo Sie nur, hier ist noch etwas; etwas, das ich schon lange suchte, und das spurlos verschwunden schien: das Zettelchen ist es, welches Lord einst ausgrub beim Felsenkeller. Ich hatte es stets bei mir in meiner Brieftasche. Plötzlich vermißte ich es und konnte es nimmer finden! Nun lag es heute wohlverwahrt hier in Fritz Azmanns Brieftasche, welche ich nebst seiner Uhr in der Höhle fand, als ich sie heute durchforschte. Sie ist ihm jedenfalls beim Ringen mit Hormayer entglitten!"

„Und was schließen Sie nun aus alledem, Herr Doktor?" fragte Hadmar von Werbach mit zitternder Stimme.

Doktor Heim wiegte den Kopf.

„Was würden Sie schließen, wenn Sie wüßten, was ich weiß. Ein ganz gesunder und glücklicher Mann, wie es der Freiherr von Werbach war, erschießt sich selbst, und in derselben Nacht verschwinden von seinem Schreibtisch Dokumente, welche ganz außerordentlich wichtig sind für einige Personen.

Der Förster Fritz Azmann kann für jene Nacht absolut kein Alibi nachweisen. Seltsamerweise ist er aber schon zu ganz ungewöhnlich früher Stunde beim Jagdschlößchen und betritt als erster das Sterbezimmer, wo er eine Weile allein bleibt. Er behauptet, nichts von einem kleinen, silbergrauen Auto gesehen zu haben! Daß diese Behauptung eine direkte Unwahrheit war, das haben wir in der Brandnacht gesehen. Er ließ Lord beim Felsenkeller nach den Papieren graben und sammelte, was noch zu sammeln war; er stahl mir sogar diesen Fetzchen! Und er hatte eine Nachsicht gegen den Heim Hormayer, wie kein Zweiter, trotzdem er ihn bestimmt haßte, trotzdem der Hormayer ihn berauben wollte und ihm den Liebesgruß niederschoß.

Ich könnte noch Unzähliges anführen, eine erdrückende Last von Beweisen!"

„Die können alle falsch sein!" sagte die Aga Hormayer mit zitternder Stimme. Und die sind falsch, Herr Doktor! Der Fritz Azmann ist unschuldig!"

Heim sah sie scharf an.

„Das wird sich zeigen!" sagte er kurz. „Auf Ihre Aussagen, Frau Hormayer, dürfte man wohl kaum viel geben, wenn die Sache einmal vors Gericht kommt, denn — Sie waren gerade so bezahlt, wie Ihr Mann!"

Sie schrie nicht auf, als der Beamte ihr diese Worte ins Gesicht schleuderte, nur in ihren Augen flammte auf etwas wie ein tödlicher Haß.

„Beweisen Sie mir das!" sagte sie ruhig. Sie wußte es ja genau: sie hatte nie und gegen niemand jemals eine Silbe verraten von dem Gelde, welches Azmann ihr gab.

Und er würde das doch auch nicht erzählt haben! Also hieß es eben leugnen!

Doktor Heim zog ein schmales, abgegriffenes Notizbuch aus der Tasche.

„Hier," sagte er und schlug eine Seite auf, „da hat der Oberförster alles genau eingetragen, und hier steht es klar und deutlich: Der A. H. gegeben 100 Kr." — Lassen Sie, wann das war? Das war am Tage nach dem Tode des Freiherrn von Werbach. Ganz genau stimmt das. — So — Sie sehen also: ich bin famos unterrichtet! Nun könnten Sie mir eigentlich schon lieber ganz offen sagen, wofür Sie jenes Geld empfangen haben!"

Aga Hormayer machte eine starke Anstrengung.

„Lieber Himmel," sagte sie, „leid hab' ich ihm g'tan, und die Kinder haben ihm erbarmt! Einmal hat er mich a doch gern g'habt, der Fritz Azmann. Jetzt hat er gesehen, daß ich schon am Hungern war. Na, und da hat er mir halt den Fuiz'ger g'schenkt aus alter Freundschaft!"

„Sonderbar, daß er das gerade an dem Tage tat! Daß er nach all der Aufregung noch so weit ging, ganz über sein Revier hinaus, und daß er sich g'rad in dem Moment an die Aga Hormayer erinnert, wo der Baron tot ist! Alles das glaubt Ihnen doch kein Mensch jemals, Frau Hormayer!"

Die Aga stand schwerfällig auf.

„Dann hab' ich weiter nichts zu reden", sagte sie langsam. „Und so lassen Sie mich zurück zu dem Kranken; er braucht mich!"

treu geblieben sind. Inzwischen herrschen die Verbandstruppen ungeniert im Lande. Das Reisen von Soldaten in Abteilungen zwischen Athen, Larissa und den Zwischenstationen ist aufs strengste verboten worden, ebenso der Transport von Waffen und Kriegsmaterial. Für den Transport von Stückgütern ist eine besondere Erlaubnis erforderlich. Reuter weiß noch zu berichten, daß die Gesandtschaften des Verbandes in der griechischen Hauptstadt den Auftrag erhalten haben, nochmals vorzuschlagen, daß Griechenland die Neutralität aufgeben solle.

Schweden.

× Nach den letzten Meldungen sollen die **Beziehungen zwischen Schweden und England** in einen neuen Stand eingetreten sein. Die Kopenhagener „Nationaltidende" berichtet aus Stockholm, der Handelsverkehr mit England sei in vollem Umfang wieder aufgenommen. Aus Rußland wird die bevorstehende Freigabe der seit längerer Zeit in russischen Häfen festgehaltenen schwedischen Handelsschiffe angekündigt. Die Stockholmer Regierung veröffentlichte eine Mitteilung, daß im Warenverkehr mit England ein neues Ursprungszeugnis vereinbart sei. Einige Blätter wollen wissen, England habe den schwedischen Forderungen nachgegeben. Es werden auch Gerüchte verbreitet, welche die Absicht des schwedischen Ministerpräsidenten Hammarskjöld ankündigen, infolge der neuesten Wendung zurückzutreten. Als sein Nachfolger wird der jetzige Außenminister Wallenberg und als dessen Nachfolger im Außenministerium Landeshauptmann Trolle genannt.

Rußland.

× Die russische Regierung verfolgt ihre Pläne zur **Vernichtung des Eigenlebens** in den baltischen Gebietsteilen weiter. Das Ministerium des Innern ist mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes beschäftigt, der der Duma vorgelegt werden soll und die Einführung der Semstwoinstitutionen in den baltischen Provinzen betrifft. Die Semstwoverfassung ist nur auf rein russische Verhältnisse zugeschnitten und würde bei ihrer Übertragung auf die jetzigen baltischen Landesteile einfach eine Zerstörung der dort noch lebenden höheren Kultur bedeuten.

× Eine **neue Landangliederung** verkündet das russische Ministerium des Auswärtigen Amtes und beauftragt zugleich seine diplomatischen Vertreter im Auslande, den betreffenden Regierungen bekanntzugeben, daß die 1913 und 1914 im Eismeer durch die Forschungsexpedition des Kapitäns Wilkitsky entdeckten Landstriche, die unter der allgemeinen Bezeichnung „Kaiser Nikolaus II.-Land" bekannt sind, dem russischen Reiche einverleibt worden sind.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Okt. An Stelle des Gesandten v. Treutler, der wiederum die Leitung der preußischen Gesandtschaft in München übernimmt, ist Dr. Werner Freiherr v. Grünau zum Vertreter des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier ernannt worden.

Berlin, 16. Okt. Briefe mit Wertangabe und Postanweisungen nach Budapest sind bis auf weiteres von der Elbeteilung ausgeschlossen.

Posen, 16. Okt. An der Universität Chicago errichtete auf eigene Kosten der Pole Wojnicz aus London einen Lehrstuhl für polnische Geschichte.

Hamburg, 16. Okt. Der türkische Minister des Auswärtigen, Halil Bei, ist hier eingetroffen.

München, 16. Okt. Der Ministerialrat im königlichen Staatsministerium der Justiz Dr. Adam Rüklein ist an Stelle des kürzlich verstorbenen Staatsrates v. Treutlein-Moorbeck vom 1. November 1916 an zum stellvertretenden Bevollmächtigten Bayerns zum Bundesrat ernannt worden.

Wien, 16. Okt. Nach einer Blättermeldung aus Sarajewo ist vor einigen Tagen der wegen des Anschlages auf Erzherzog Franz Ferdinand zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Kerovic im Militärgefängnis von Möllendorf gestorben.

Sofia, 16. Okt. Monsignore Menini, apostolischer Delegat in Sofia und Philippopel, ist gestern gestorben.

Stockholm, 16. Okt. Laut Börsenzeitung steht die Ausgabe neuer russischer Scheidemünzen bevor. Das bisherige Kupfergeld soll durch leichtere kleine Kupfermünzen, Silber durch Nickelgeld ersetzt werden.

Rotterdam, 16. Okt. Nach einer Mitteilung der Londoner „Times" soll der amerikanische Präsidentschaftskandidat Hughes in Louisville in einer Rede gesagt haben, er würde wegen der Versenkung der „Lusitania" die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen haben, wenn er damals Präsident gewesen wäre. — Zu der Zurückhaltung des schwedischen Goeteborger Großkaufmanns Grebst durch die Engländer in Kirkwall meldet „Berlingske Tidende", Grebst sei nach London übergeführt worden, wo er unter der **Anklage der Spionage vor Gericht gestellt werden** solle.

Der Krieg.

In neuen fruchtlosen Stößen gegen unsere Sommefront erschöpften sich Engländer und Franzosen weiter. Die wieder aufgelebte russische Angriffstätigkeit brachte dem Feinde nur schwere Verluste, deutsche und österreichische Truppen errangen dagegen in den Karpathen beträchtliche Erfolge über die Russen. Die Bulgaren wehrten in Macedonien alle feindlichen Versuche, gegen Monastir vorzudringen, standhaft ab.

Unsicher sah Helm hinüber zu dem jungen Majoratsherrn, der noch immer schweigend mit schmerzlich zuckenden Lippen dastand.

„Herr Baron," sagte er, „so sprechen Sie doch ein Wort! Was schließen Sie selbst aus alledem? Sie kennen den Oberförster doch seit langem und genau!"

„Fritz Ahmann ist unschuldig!" sagte Hadmar von Werbach mit starker Stimme.

Das Wort klang seltsam feierlich nach in dem stillen Zimmer. Die Aga schluchzte laut auf.

„Er ist unschuldig!"

Sie sprach es nach wie ein Echo. Aber aus den beiden Stimmen klang ein tiefes, felsenfestes Vertrauen, das triumphierte, allen scheinbaren Beweisen zum Trotz.

Doktor Helm sah staunend von einem zum anderen. Trotzdem ließ er sich nicht für eine Minute aus der Fassung bringen. Ihm erschienen die Beweise zu erdrückend, das angesammelte Material zu schwer. Einen Augenblick dachte er nach. Dann reckte er sich straffer empor.

„Gut," sagte er hart, „glauben Sie, was Sie wollen! Ich kann jetzt nur noch eins tun, meine Pflicht: Ich klage an!"

Fortsetzung folgt.

Russische Niederlagen in den Karpathen.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoß nordwestlich von Gueudecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgenommen wurde. Franzosen griffen morgens und abends die Stellungen westlich von Sailly an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch frischen Gegenstoß.

Heeresgruppe Kronprinz. In den Argonnen auf beiden Maasufern lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Luck brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Zubilno—Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. — Teilvorstöße südlich der Bahn Brody—Lemberg und in der Graberka-Niederung scheiterten gleichfalls. — Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tief gegliederten, aber erfolglosen Angriff an der Narajowka zwischen Lipnica Dolna und Skomorochy eingesetzt; auch hier konnten wir dem Feinde schwere Verluste bereiten.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl. In den Karpathen wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges **am Smotrec** Gegenangriffe ab und machten **3 Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen.** Am D. Coman nahmen bayerische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben. — Östlich **Kirlibaba** sind bei den Artilleriekämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße abgewiesen worden. Die **Zahl der eingebrachten Gefangenen** beträgt **über 1000.** — Südwestlich von Dorna Watra drängten die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagra-Tal zurück. — Auf dem

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen

dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine Änderung der Lage.

Macedonische Front. Im Cerna-Abschnitt beiderseits Brod hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg; auch Teilvorstöße bei Grunište und nördlich der Nidze Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 16. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzogs Karl. An der ungarisch-rumänischen Grenze keine wesentliche Änderung in der Lage; es wird weiter gekämpft, in der Dreiländerecke südlich von Dorna Watra drängten wir die Russen über den Negra-Bach zurück, wobei sie einen Offizier, 217 Mann und 2 Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Bei Kirlibaba wurden in den letzten Kämpfen 5 Offiziere, 1097 Mann und 5 Maschinengewehre, auf dem Smotrec 3 Offiziere und 381 Russen eingebracht. In beiden Abschnitten scheiterten gestern russische Gegenstöße. Im Ludowagebiet bemächtigten sich bayerische Bataillone einer feindlichen Stellung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Narajowka, am oberen Sereth und südwestlich von Brody hatte die Heeresgruppe des Generaloberſten von Boehm-Ermolli starke Angriffe abzuwehren; der Feind wurde überall unter schweren Verlusten geworfen. Die Armee des Generaloberſten v. Tersztyanszky stand den ganzen Tag über unter schwerem russischen Artilleriefeuer. Beiderseits von Zaturcy brach auch die feindliche Infanterie zum Angriff vor, der namentlich nördlich des eben genannten Ortes unter großem Massenaufgebot mehrmals wiederholt wurde. Der Feind erlitt abermals einen schweren Mißerfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Sober haben unsere Truppen 2 Offiziere, 212 Mann gefangengenommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Lufthämpfe im Westen.

129 Flugzeuge im September abgeschossen.

Wie in den vorigen Monaten, veröffentlichten wir auch diesmal die genaue Liste der Flugzeuge, die im Laufe des Monats September in unseren Besitz gelangt sind. Es sind dies 74 von den 129 Flugzeugen, die unsere Feinde im ganzen verloren haben. Davon sind 21 französische, 53 englische.

Die Luftkämpfe an der Westfront haben im September einen alle bisherigen Vorgänge übertreffenden Umfang und eine bislang nicht erreichte Heftigkeit angenommen. Von französischer und englischer Seite war ein Massenaufgebot an Zahl und Güte im Kampfgebiet der Somme zusammengezogen, demgegenüber auch auf unserer Seite starke Luftstreitkräfte eingesetzt wurden. Trotz der erheblichen Überlegenheit der Feinde an Zahl sind die beispiellos heftigen Luftkämpfe, die sich sowohl über unserem, als auch über feindlichem Gebiet abgespielt haben, zu unseren Gunsten entschieden worden, wie aus dem Heeresbericht vom 9. Oktober 1916 zu ersehen ist. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß dem Gegner über seinem eigenen Gebiet nicht weniger als 47 Flugzeuge verlorengegangen sind, was eine Behauptung unserer Gegner, daß sich deutsche Flugzeuge nicht mehr über die Linie wagten, blutig Lügen gestraft hat.

Die Lage an der Murmanküste.

Wie über Stockholm und Archangelsk gemeldet wird, ist das **Gebiet des Weißen Meeres und der Murmanküste nunmehr vollständig als Kriegsgebiet erklärt** worden. Dem englischen General Forsell wurde die Verteidigung der Murmanküste übertragen, während Admiral Ostromow die Verteidigung des Gebietes von Archangelsk erhielt.

Das ist eine Folge der großen Rührigkeit, die die deutschen Unterseeboote in letzter Zeit in jenen Gegenden entwickelten. 16 russische Bergungsschiffe sind dabei, die zahlreich herumtreibenden Wracks in Sicherheit zu bringen oder vollends zu versenken. Der Verkehr mit dem zweimal durch ein deutsches U-Boot erfolgreich beschossenen Hafen von Alexandrowsk und Archangelsk stockt vollständig, die telegraphische Verbindung war sechs Tage lang unterbrochen. Hafenanlagen und Baulichkeiten von Alexandrowsk haben schwer unter der Beschießung gelitten.

Versenkung eines rumänischen Munitionsdampfers.

Östlich des Nordkaps, 50 Seemeilen von Nordkyn, ist der 6000 Tonnen große rumänische Dampfer „Bistritza", der Munition von Brest geholt hatte, von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Der Wert des Schiffes mit der Ladung wird auf vierzig Millionen Mark geschätzt. — Als versenkt wird ferner gemeldet der russische Dampfer „Mercator" (2827 Tonnen). Aufgebracht wurde in der Nordsee von deutschen Kriegsschiffen der norwegische Dampfer „Harfago".

Ein italienischer Panzer explodiert?

Das Budapester Blatt „Az Est" meldet: Wie verlautet, ist das italienische Linienschiff „Regina Margherita" im Hafen von Spezia in die Luft gesogen.

Von anderer Seite ist diese Meldung bisher nicht bestätigt. Der Verlust der „Regina Margherita" würde die italienische Marine recht empfindlich treffen. Sie ist im Jahre 1901 vom Stapel gelaufen, verdrängte 13 400 Tonnen und war an schwerer Artillerie mit vier 30,5- und vier 20,5-Zentimeter-Kanonen bestückt.

Was der französische Heeresbericht verschweigt.

Berlin, 16. Oktober.

Die bewußte Irreleitung der französischen Bevölkerung über die Lage an der Front wird in einem Artikel der Nordd. Allg. Ztg. klargestellt. Das halbamtliche Blatt nimmt Bezug auf die von uns zugegebenen Erfolge des Feindes vom 25. September und stellt fest, daß seither zwar noch einige Geländegewinne erzielt wurden, die aber in gar keinem Verhältnis zu den Opfern an Munitions- und Mannschaftseinsatz stehen, mit dem sie erkauft werden mußten. Das ist es, was der französischen Öffentlichkeit verschleiert wird, der die deutschen Heeresberichte unterschlagen werden. Daher weiß man in Frankreich nicht, daß neben den unerheblichen Geländeverschiebungen Tag und Nacht fortgesetzt wahnsinnige Stürme der Franzosen und Engländer stattfanden, die mit ganz winzigen Ausnahmen bei furchtbaren Verlusten schon in unserem Sperrfeuer zusammenbrechen oder im Nahkampf abgewiesen werden. Man spielt drüben der Heimat sowohl wie den Neutralen gegenüber einfach eine Komödie vor, was die unmöglich gemachte Vergleichung der beiderseitigen Heeresberichte sofort ergeben würde. Die Nordd. Allg. Ztg. kommt deshalb zu folgender Schlußfolgerung:

> Das Prinzip ist ganz klar: In dem verzweifelten Wahn, es könnte schließlich doch noch gelingen, unsere Front zu durchbrechen und damit wenigstens die entfernte Hoffnung auf eine Änderung der „Kriegskarte" im Westen aufleuchten zu lassen, versuchen Engländer und Franzosen ihr Äußerstes und Letztes an der Somme-Front. Wo der kleinste Erfolg erzielt wird, setzt die Propaganda mit wildem Triumphgeschrei ein; die dazwischenliegenden ungeheuerlichen, unerhört verlustreichen Mißerfolge werden den harrenden Völkern der Entente wie der Welt bewußt und barmherzig unterschlagen.
>
> Die unglücklichen Völker des Feindes, sollen und dürfen eben nicht erfahren, in welch unsinniger Weise das Blut ihrer Söhne hingeschüttet wird, um ein paar jammervolle Fetzen des völlig vernichteten Frankreich zu besetzen.

Asquiths und Lloyd Georges Sehnsuchtsecken.

Berlin, 16. Oktober.

In einer halbamtlichen Veröffentlichung unterzieht die Nordd. Allg. Ztg. die letzten Reden der englischen Sprechminister einer kritischen Beleuchtung. Nach den kaiserlichen Darstellungen der Kriegslage durch Asquith hätte eigentlich die Frage der Hörer folgen müssen, warum er denn nicht schleunigst den Erfolg durch Friedensschluß einheimsen will. Und da kann er mit der Wahrheit nicht zurückhalten: Die Dinge stehen so, daß Asquith von einem Abschluß in diesem Augenblick nur ein „entehrendes Kompromiß, ein Flickwerk" erwarten kann. Damit befindet er sich ganz und gar in Übereinstimmung mit Lloyd George, der dem Unterhause erklärt, eine Intervention in diesem Augenblick würde der „Triumph Deutschlands und das Verderben für England" sein. Für diese Offenheiten wider Willen sind wir den beiden Ministern immerhin dankbar. Uns wird damit aus dem Munde unserer erbittertsten Feinde zugegeben, worüber bei uns ein Zweifel nicht bestand: die Kriegslage ist nach wie vor so schlecht für England und seine Verbündeten, daß wir allen Anlaß haben, aufreizen zu sein.

Der Tod von Antwerpen.

Haag, 16. Oktober.

Vlämische Blätter machen auf Pläne Frankreichs aufmerksam, die auf den wirtschaftlichen Tod Antwerpens hinzielen. Man ist in Paris schon jetzt eifrig dabei, von Bordeaux aus eine direkte Verbindung mit der Schweiz zu schaffen, also eine Konkurrenzlinie für Antwerpen und Hamburg. Ein siegreiches Frankreich würde aber, so befürchten vlämische Großindustrielle, Antwerpen noch weitere Schläge versetzen. Es würde sich vor allem der großen Eisenindustrie Luxemburgs und Lothringens vollständig zu bemächtigen wissen, um so ein wirklich selbständiger, mächtiger Industriestaat zu werden, um sich aber für dies Industriegebiet die nötigen Kohlen zu sichern, wird es auch auf das Saargebiet seine Hand legen. Dann würden alle diese Gebiete, deren Ausgang zum Meere Antwerpen darstellte, mit einem Schlage für Antwerpen bedeutungslos werden. Frankreich würde schon Mittel und Wege finden, um das zu ermöglichen. Alle patriotischen Belgier müssen die Pläne Frankreichs zum Ruin des belgischen Wohlstandes durchkreuzen.

Rotterdam, 16. Okt. Im Kanal von Messina ist es angeblich im Nebel zu einem Zusammenstoß zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen gekommen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter englischer Panzerkreuzer wurde nach Neapel geschleppt.

Rotterdam, 16. Okt. Wie „Newyork Herald" meldet, sind die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" und „Prinz Eitel Friedrich" am 28. September aus Norfolk nach Philadelphia abgefahren. Sie waren von amerikanischen Kriegsschiffen begleitet.

London, 16. Okt. Die letzte englische Verlustliste enthält die Namen von 148 Offizieren (32 gefallen) und 2650 Mann.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 17. Oktober 1916

Oestlicher Kriegsschauplatz

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht v. Württemberg

An vielen Stellen der Front rege Patrouillen- und Feuertätigkeit. Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

lagen die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter starkem Artilleriefeuer, das kräftig erwidert wurde. Bei der Bekämpfung feindlicher Batterien leisteten unsere Flieger wertvolle Dienste. Angriffe erfolgten abends nur gegen die Anschlußlinien von Gueudecourt und Sailly, so gegen unsere Stellung nördlich von Fresnes-Mazencourt. Bei Gueudecourt brachen die Anstürme im Sperrfeuer zusammen, bei Sailly und Fresnes scheiterten sie im Nahkampf, der in kleinen Grabenteilen noch andauert.

Unsere Kampfflieger schossen 6 feindliche Flugzeuge ab, davon 3 hinter den feindlichen Linien. Hauptmann Boelcke setzte wieder zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht.

Front des Deutschen Kronprinzen

In der Champagne wurde ein französischer Vorstoß nördlich von Le Mesnil abgewiesen. — Im Argonner- und Maas-Gebiet war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Wieder war die Front der Heeresgruppe Linsingen westlich von Luck und die des Generaloberſten von Boehm-Ermolli an der Narajowka der Schauplatz siegreicher, aber starker feindlicher Angriffe, bei denen der Russe ohne jeden Erfolg von neuem Menschenmassen opferte. So stürmten seit früh morgens frisch herangezogene und neu aufgefüllte Verbände 10 mal gegen die unter stärkstem Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen hannoverscher und braunschweigischer Truppen zwischen Siniawka und Zubilno und gegen österreich-ungarische Linien südwestlich von Zaturcy vergeblich an. Abends setzten gegen den Abschnitt Pustomyty—Bubnow nach heftiger Feuervorbereitung dreimal wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich mißlangen. Das gegen die Stellung der Armee des Generals Grafen von Bothmer gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich mittags zu größter Heftigkeit und dauerte, nur durch die wiederholten feindlichen Anläufe unterbrochen, bis zur Dunkelheit an. Alle Infanterie-Angriffe wurden auch hier abgeschlagen und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Garde-Füsiliere und Pommersche Grenadiere stießen dort dem zurückweichenden Feinde nach, nahmen die vordersten feindlichen Gräben in 2 km Breite und brachten **3 Offiziere, 1900 Mann Gefangene** und **10 Maschinengewehre** als Beute ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Am 15. Oktober unternommener Vorstoß russischer Bataillone bei Jamnica (nördlich von Stanislau) hatte ebensolchen Erfolg wie Angriffe gegen den Grenzgipfel D. Coman in den Karpathen. Südlich von Dorna-Watra gewannen unsere Truppen die Höhe östlich des Neagra-Baches.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen

Auf den Paßstraßen auf der Ostfront leisten die Rumänen Widerstand. Südlich und westlich des Beckens von Kronstadt (Brassó) ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz

In der Dobrudscha nichts Neues. — An der mazedonischen Front wurden räumlich begrenzte Angriffe bei Gradesnica (südlich von Monastir), an der Czerna und nördlich der Nioze-Planina abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Nachmusterung der Untauglichen in Rußland

Berlin 16. Okt. Der „Züricher Post" zufolge werden durch den Beschluß des russischen Kriegsministeriums alle für gänzlich untauglich Erklärten der Jahrgänge 1910 bis 1916 nachgemustert.

Das neue japanische Ministerium

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Wie die „F. Z." aus Stockholm erfährt, meldet „Rußkoje Slowo", die Ernennung Terauchis zum japanischen Ministerpräsidenten sei ein bureaukratischer Staatsstreich gewesen. Okuma habe es seinem Nachfolger Kato vorgeschlagen. Der sofort vom Kaiser einberufene Genro aber habe für Terauchi gestimmt. Der öffentlichen Meinung sei keine Zeit gelassen worden, sich Ausdruck zu verschaffen. Die Ernennung des bisherigen Botschafters in Petersburg Motono, zum Minister des Aeußern wird in Tokio stark besprochen.

Ueberführung zweier deutscher Hilfskreuzer nach Philadelphia

Haag, 16. Okt. Der „New York Herald" berichtet: Die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" und „Prinz Eitel Friedrich" sind am 29. September aus Norfolk in Virginia nach Philadelphia geführt worden, unter Begleitung von amerikanischen Kriegsschiffen.

Filipescu †

Berlin, 16. Okt. Laut „L.-A." wird aus Bukarest telegraphiert: Exminister Filipescu ist an einer unheilbaren Krankheit, einem nervösen Herzleiden, gestorben. — Filipescu war einer der eifrigsten rumänischen Kriegshetzer.

Ein neuer englischer Postraub

Kopenhagen, 16. Okt. Die dänische Generalpostdirektion teilt mit, daß vom dänischen Dampfer „Falstria", der nach Siam unterwegs war, die dänische Post während der Untersuchung des Schiffes in Swarnowag von den englischen Behörden beschlagnahmt worden sei.

Aus der Heimat — für die Heimat

Lübbecke, 17. Oktober. Verkaufspreise für Spiritus. Wie die Spiritus-Zentrale mitteilt, sind die Verkaufspreise für Spiritus wie folgt festgesetzt worden: Für Spiritus in Flaschen und Kannen für den Hausbedarf 55, für Brennzwecke 53 ₰ für 1 Liter. Hierfür ist aber stets ein Bezugsschein des Gemeindevorstehers erforderlich. Der im freien Handel (ohne Bezugsschein) erhältliche Spiritus kostet 1,50 ℳ.

Pr. Oldendorf, 17. Oktober. Warnung. Auf die Anfrage eines Lehrers der hiesigen Gemeinde „betreffend Zwetschensteine und Oelgewinnung" erging vom Obstbauverband für Westfalen und Lippe folgendes Schreiben: „Wir können Ihnen nur dringend davon abraten, dort selbst aus Zwetschensteinen Oel schlagen zu lassen, da ja doch den Leuten die Einrichtung fehlt, die in den Steinen enthaltene Blausäure herauszubekommen. Außerdem ist auch die Selbstbereitung von Oel verboten und müßten die Leute, falls sie das Oel selbst schlagen würden, dasselbe an die Gesellschaft für Verwertung der Oele und Fette abführen."

Levern, 16. Okt. Verwiegung von Schlachtschweinen. Der Zentralviehhandelsverband macht darauf aufmerksam, daß für den Ankauf und die Abnahme der Schweine immer noch die Bundesratsverordnung vom 4. Nov. 1915 gilt. Danach müssen alle Schweine nüchtern, d. h. 12 Stunden futterleer, gewogen werden. Ein Wiegen im gefütterten Zustand, mit Abzug von Gutgewicht, ist nicht zulässig und zieht ebenso gerichtliche Verfolgung nach sich wie eine Unterbrechung der 12stündigen Futterpause durch unerlaubtes Füttern vor der Verwiegung und Abnahme. Viehbesitzer und Viehhändler werden erneut auf diese Bestimmungen aufmerksam gemacht.

Dielingen, 16. Oktober. Um die Einlegung eines Spätzuges Osnabrück—Diepholz ist auf Anregung von Kaufmann O. Schwarze-Diepholz die Osnabrücker Handelskammer bei der Eisenbahndirektion Münster vorstellig geworden. An solchem Spätzuge sind auch die Einwohner unseres Ortes und mehr oder weniger diejenigen des ganzen Amtsbezirks interessiert, denn unsere jetzige letzte Verbindung von Osnabrück 715 ist doch ein bißchen recht früh, und der folgende Zug, ab Osnabrück 1002 (T), fährt nur bis Bohmte. Danach ist erst wieder Fahrgelegenheit geboten um 259, an Lemförde 358, d. h. um 4 Uhr früh. Die Benutzung dieses Zuges schließt so ziemlich jegliche Nachtruhe aus. Von Diepholz wird nun in Vorschlag gebracht, den D-Zug 99 (ab Osnabrück 856) — etwa um 948 — in Diepholz halten zu lassen. Damit wäre uns, d. h. den auf die Stationen Lemförde und Lembruch Angewiesenen, durchaus nicht geholfen. Auch die Diepholzer würden dadurch nur einen um kaum 1¾ Stunden verlängerten Aufenthalt in Osnabrück erreichen. Die Wünsche aller an der Strecke Osnabrück—Diepholz beteiligten Einwohner können nur erfüllt werden durch Einlegung eines Spätzuges von Osnabrück, der auf jeder Station hält.

Alswede, 16. Oktober. Der Gefreite W. Siebe aus Vehlage, 5. Komp. Inf.-Regt. Nr. 369, 10. Ersatz-Division, erhielt das Eiserne Kreuz und wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

Obernfelde, 16. Oktober. Dem Pionier Karl Jostmeyer auf dem westlichen Kriegsschauplatze wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Rahden, 16. Oktober. Dem Kaufmann und Gastwirt Wilh. Tacke in Wehe, zzt. Obergefreiter bei der Fuß-Art.-Batterie Nr. 520, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. T. steht seit Beginn des Krieges im Felde und hat auf mehreren Kriegsschauplätzen gekämpft.

Rahden, 17. Oktober. Dem Kolon Holtgrewe hierselbst wurde während des Abendessens ein Topf mit eingemachten Würsten aus dem Keller gestohlen. Ebenfalls wurde der Wwe. Steinbrügge in Aulwinge Kotten eine größere Menge Saatkartoffeln vom Felde gestohlen.

Schledehausen, 17. Oktober. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde dem Leutnant Wamhoff von hier verliehen und vom Kronprinzen persönlich überreicht.

Herford, 14. Okt. Gaunerstreich. Ein neuer Gaunerstreich macht in unserer Stadt von sich reden. Vor einigen Tagen erschien vormittags bei einer Familie in der Kurfürstenstraße ein Fremder, um ein möbliertes Zimmer zu mieten. Er wurde mit der Hausfrau handelseinig und bezog das Zimmer. Ueber seine Tätigkeit erzählte der Gast, daß er Ingenieur sei und hier nur kurze Zeit zu tun habe. In der Mittagsstunde verließ die Vermieterin das Haus, um auswärtige Besorgungen zu erledigen. Auf diesen Augenblick hatte der Gauner gewartet. Jetzt kam es nur noch darauf an, das Dienstmädchen fortzuschicken, dann konnte er ungestört seinem sauberen Gewerbe nachgehen. Sein Ziel erreichte er, indem er dem Mädchen einen Einschreibebrief gab und es damit zur Post schickte. Diesen Augenblick benutzte der „Zimmerherr", um zu erbrechen, was nicht niet- und nagelfest war. Für etwa 1000 ℳ Gold-, Silber- und Schmucksachen stahl der Gauner und verschwand damit auf Nimmerwiedersehn. Als das Dienstmädchen von der Post zurückkehrte, flog der Vogel gerade aus. Bisher hat man noch keinen Anhalt über die Person des Schwindlers.

Minden, 16. Okt. Eingebrochen wurde in der Nacht zum 12. d. M. in ein Zweiggeschäft eines Konsums an der Stiftsallee. Den bisher nicht ermittelten Dieben fielen 45 ℳ bar, sowie Oelsardinen, Schokolade, Goulaschwürfel, Fleischextrakt, Taschenfeuerzeuge, Pakete Streichhölzer, Kernseife und Zigaretten in die Hände. — Die Diebstähle mehren sich hier wie überall in schreckenerregender Weise.

Minden, 16. Okt. Gestern nachmittag stürzte von der Plattform eines Wagens des 5,20 Uhr von hier abfahrenden Straßenbahnzuges bei Barkhausen der 7jährige Sohn des Maurers Wallner. Er fiel so unglücklich, daß ihm beide Beine, das rechte am Ober-, das linke am Unterschenkel, abgefahren wurden. Artilleristen und Herr Behrens leisteten die erste Hilfe und sorgten für Ueberführung des Knaben ins Garnisonlazarett, wo er regelrecht verbunden wurde. Dann wurde er zum Krankenhause gebracht. Wie der Knabe aussagt, ist er infolge eines Stoßes abgestürzt.

Hamm, 16. Okt. (Brandschaden.) Im benachbarten Westfeld brach gestern auf unermittelte Weise Feuer aus und legte in kurzer Zeit das Wohnhaus und die noch nicht versicherten, erst seit einigen Tagen fertigen Ställe des Landwirts Göslinghoff in Asche. Mindestens 200 Zentner Kartoffeln sind mit verbrannt. Vieh und Mobiliar sind gerettet. Göslinghoff erhielt die Unglücksbotschaft im Lazarett des Westenschützenhofes, wo er als Verwundeter liegt.

Dortmund, 16. Okt. Die Provinzial-Kartoffelstellen zu Hannover und Magdeburg wollen versuchsweise in diesem Herbste eine Kartoffelbeförderung auf dem Rhein-Herne-, Weser- und dem Lippeseitenkanal vornehmen. Zu diesem Zweck sollen die Eisenbahnfrachten für die Beförderung der Speisekartoffeln an die Kanalumschlagsplätze für die Monate Oktober und November ermäßigt, ebenso sollen die Schiffahrtsabgaben herabgesetzt werden und nach den Sätzen der 5. Güterklasse (0,05 Pf. pro 1000 Kilogramm und Kilometer) die Beförderung erfolgen. Die Abgabenermäßigung erstreckt sich nicht auf den Schleipplohn, der auch in diesem Fall 10 Proz. der tarifmäßigen Kanalabgabe für Kartoffeln beträgt. Die Frachtvergünstigungen für Eisenbahn und Schiffahrt finden nur Anwendung auf Sendungen an Kommunalverbände in Westfalen und Rheinland oder an deren Bevollmächtigte.

Schwelm, 16. Okt. Wie vorsichtig man bei der Abgabe eines Zeugnisses vor Gericht sein soll, beweist folgender Fall: Vor dem hiesigen Schöffengericht stand eine Verhandlung gegen einen Wirt statt wegen einer unerlaubten Tanzlustbarkeit. Der als Entlastungszeuge geladene Schreinergeselle Adam Ochsenwirt, der oft als Einsammler beim Tanzen fungiert hatte, bekundete, er habe seit Ausbruch des Krieges nicht mehr sein Amt als Einsammler versehen. Vor dem Hagener Schwurgericht wurde ihm das Gegenteil nachgewiesen, und seine Einrede, es liege ein Mißverständnis vor, er habe den Termin des Verbotes von Tanzlustbarkeiten im April 1915 gemeint, konnte ihm nichts helfen, er wurde wegen fahrlässigen Falscheides zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Essen, 16. Okt. (Ein neues fünfjähriges Kohlensyndikat.) Die Versammlung der Zechenbesitzer setzte die Beteiligungsanteile für November in der bisherigen Höhe fest. Danach erstattete der Vorstand den üblichen Monatsbericht. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung der Versammlung, an der als Kommissar des preußischen Handelsministers Geheimer Oberbergrat Bennhold teilnahm, war die Vollziehung des neuen Syndikatsvertrages. Die Entscheidung über die Fortdauer des Kohlensyndikats über den 1. April 1917 hinaus mußte mit dem heutigen Tage fallen. Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Kirdorf, wies eingehend auf die Wichtigkeit dieser Entscheidung hin und richtete an alle Beteiligten die dringende Bitte, ihre Sonderwünsche zurückzustellen. Bevor die Vollziehung des neuen Vertrages erfolgte, wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen in der Händlerfrage bis auf wenige Ausnahmen überall zu einer Einigung geführt haben. Die Vollziehung des neuen Vertrages sollte jedoch nur unter der Bedingung erfolgen, daß in diesen Fällen noch eine Verständigung stattfindet. Fernet wurde zu dem neuen Vertrage ein Zusatz hinzugefügt, wonach sämtliche Zechen, die sich im neuen Vertrage binden, unverkürzt mit ihrem gesamten Felderbesitz sich für das neue Syndikat verpflichten müssen. Weiter erfährt der neue Vertrag bis auf § 10, in dem nur eine Umstellung der Bestimmungen erfolgt, keine Veränderung. Die Frage der Beteiligungen erforderte längere Verhandlungen. Nachdem die Ansprüche einiger Zechen auf Erhöhung der Beteiligung gebilligt worden waren und auch die Händlerfrage endgültig geregelt worden war, erfolgte die Verständigung über die Erneuerung des Syndikates einstimmig. Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat ist demnach bis zum 31. März 1922 verlängert worden.

Lippstadt, 16. Okt. Das Ersatzbataillon der 55er wird, wie der „Patriot" erfährt, Ende Oktober nach Lippstadt übersiedeln.

Melle, 16. Okt. (Tödlicher Absturz.) In Neuenkirchen stürzte der Neubauer und Schuhmachermeister Wilh. Menerwisch aus Suttorf durch ein Bodenloch, das er zulegen wollte, auf die Diele und erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Familie Menerwisch hatte in der letzten Zeit schon zwei Söhne durch den Krieg verloren.

Oldenburg 16. Okt. (Ein einigermaßen anständiger Dieb.) Vor einiger Zeit wurde einem beurlaubten Soldaten in einem hiesigen Lokal ein Portemonnaie gestohlen, das neben 80 Mk. Bargeld einen Urlaubspaß und andere Militärpapiere enthielt. Der Bestohlene kam dadurch in die unangenehmste Lage. Dieser Tage erhielt nun seine hier wohnende Braut die Papiere von dem Diebe zurückgeschickt mit dem Bemerken, daß er — der Dieb — für sie keine Verwendung habe, sich aber wohl denken könne, wie unentbehrlich sie für den Bestohlenen seien. Das Geld behielt der Dieb.

Die guten Kameraden.

Ein Kriegsbild von neutralem Boden.

Basel, 16. Oktober.

Ein Saal des schweizerischen Lazarettes in L. war mit acht Kranken, vier Franzosen und vier Deutschen, belegt. Sie waren als invalide Gefangene eingeliefert und hier einer neuen Operation unterzogen worden. Zwischen Bett Nr. 4 und Bett Nr. 5 war keine Grenze, sondern nur ein schmaler Gang, und das Tischchen am Kopfende trug die Geräte für beide Patienten.

Jakob W., ein Deutscher, lag im Bett Nr. 4; Nr. 5—8 waren von den vier Franzosen belegt. Nr. 5 hieß Gaston Lemer. „Bon jour", sagte dieser am Morgen nach Bett Nr. 4 hin. „'n Tag", antwortete Jakob, und beide drehten den Kopf weg. Gaston hatte eine schwere Schußverletzung unterhalb des Knies gehabt, das Bein war steif geblieben. Jakob war der Oberschenkel durchschossen, immer neue Knochensplitter mußten entfernt werden. Gaston war einen Tag später als Jakob drangekommen. Nach einem an Schmerzen reichen Tag schlief Jakob am zweiten Tage nach der Operation ermüdet ein. Da wachte er von einem leisen Stöhnen auf. Bei dem matten Licht sah er, wie sein Nebenmann Nr. 5 ein Tuch auf den Mund drückte, wohl um durch das Stöhnen niemand zu wecken. Das Stöhnen wurde zu einem Keuzen, und Jakob sah eine fieberheiße Stirn und dunkle Lippen. Er wollte dem Wärter nicht klingeln, um die anderen, in erschöpftem Zustand eingeschlummerten Patienten, nicht zu wecken; auch wußte er, daß der Wärter in kurzer Zeit wieder zurückkehren müsse. Ein kurzes Zaudern und Überlegen: würde er sich aufrichten können, und lohnte es sich wegen des Franzosen. Leise fragte seine Stimme: „Was haicht, Kamrad?" Ein paar unverständliche Laute als Antwort. Vorsichtig schwang sich Jakob auf seinen Bettrand, und in stiller Stellung rollte er mit dem gesunden Fuß sein Bett näher zu dem Bett Nr. 5. Seine kühle Hand legte sich prüfend auf die Stirn des Fieberndeu, der undeutliche Worte stammelte und die Gebärde des Trinkens machte. Mit der freien Hand goß Jakob Wasser in das Glas und gab dem andern zu trinken: an dem Blick der Augen erkannte er den Dank, dessen Worte er nicht verstand. Er legte sein in Wasser getauchtes Taschentuch dem Kranken auf die Stirn, dann wendete er das feuchte Kissen um. Wie ungewollt blieb die eine Hand an dem Kopf des Fiebernden liegen. Es war eine große, kühle Menschenhand, und der andere mochte die Selbstverständlichkeit der Geste gar nicht fühlen, aber er empfand die beruhigende Nähe eines Menschen. So blieb Jakob sitzen und rührte sich nicht, bis der Wärter kam und sich des Kranken annehmen konnte. Tage waren vergangen, beide Patienten kämpften mit Schmerzen und Erschöpfung. Wochen vergingen, bis sie aufstehen konnten. Als sich Nr. 5 mit dem dick verbundenen Bein zum erstenmal auf den Bettrand setzte und, vom Wärter gestützt, erhob, töne es zu Jakob hinüber, beinahe fragend, demütig dankend: „Bon jour Camarad!" — „Bong Schur", antwortete Jakob und humpelte zur Tür hinaus.

Es kam, daß beide, Nr. 4 und Nr. 5, sich täglich auf dieselbe Bank im Garten niederließen, auf die Bank, die so warm von der Sonne bestrahlt wurde. Sie sahen sich nicht an, und sie sprachen auch nicht miteinander, denn keiner hätte des andern Sprache verstanden. Sie saßen lesend, wenn Post verteilt war, und rauchend, wenn Liebesgaben eingetroffen waren. Heute saßen sie wieder, beide mit einem Brief in der Hand, auf der Bank im Garten. Die milde Herbstsonne verklärte den einfachen Garten. Langsam, wie goldene Tropfen, sanken die Ahornblätter auf die Erde hinab. „Feindliche Brüder" — — beide gleich in ihren grauen Lazarettkutten und den dicken Tuchschuhen an den Füßen. Beide mit zögernder Hoffnung in ein noch dunkles Leben zurückkehrend. Ein jeder las seinen Brief und las ihn wieder, und plötzlich wandten sie einander die Gesichter zu, und jeder sah in des andern Augen Tränen stehen. „Mama", fragte Nr. 5, „Mama", antwortete Nr. 4 mit feuchten Augen, nickte und deutete fragend auf des andern Brief. Da legte sich eine tröstende Hand in warmem Empfinden auf Jakobs Schulter, der Dank für die empfangene Wohltat im Lazarett, das Mitgefühl für den Menschen, der sich heimsehnte, gleich der andern . . . „Bon jour, Camarad", tönt es von nun an jeden Morgen im Lazarett, sobald sich Deutsche und Franzosen begegnen. „Bong Schur, Kamrad", antworten die Nachbarn . . .

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Empfindliche Strafe für einen Zeitungsdieb.** Der Arbeiter Wollny aus Gleiwitz i. Oberschl., der einer Lehrerin eine Zeitung aus dem vor der Tür angebrachten Briefkasten entwendet hatte, wurde wegen Diebstahls vom Gleiwitzer Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht sprach sich dahin aus, daß dem Unwesen des Zeitungsdiebstahls mit energischen Mitteln gesteuert werden müsse.

§ **Urteil im Berliner Hypothekenschiebungs-Prozeß.** Nach dreitägiger Verhandlung wurde in Berlin der Zimmermeister Ernst Ebert wegen Betruges in großem Umfange, begangen durch Grundstücks- und Hypothekenschiebungen, und wegen Beamtenbeleidigung zu drei Jahren Zuchthaus, 9000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bunte Zeitung.

Der Silberhamster. Eine neue Abart des Hamsters, der Silberhamster, ist in Erscheinung getreten, zunächst in Hamburg, aber bald wird er auch wohl in anderen Gegenden des deutschen Vaterlandes auftreten. Hamburger Kleinkaufleute bevorzugen diejenigen Kunden, die mit Silbergeld zahlen, vielfach sind Kassenscheine auch direkt zurückgewiesen worden. Natürlich ist das durchaus unzulässig und würde behördliches Eingreifen zur Folge haben, wenn diese Silberhamsterei nicht bald wieder aufhören sollte.

Neuestes aus den Witzblättern.

Höflichkeit zu Kriegszeiten. „Ich bitte um ein Pfund Fleischextrakt." „Leider nicht da, bedauere sehr, gnädige Frau." „Ich war heute schon in drei Geschäften wegen Fleischextrakt, aber bei Ihnen ist es das erstemal, daß ich ein „Bedaure" höre." „Also die anderen Kaufleute hatten alle Fleischextrakt?" „Nein. Aber sie sagten alle immer bloß „Is nich!" zu mir." — Anläßlich. Kirchs hatten einen Gast am Abendtisch, der benahm sich schrecklich. Er kaute, bis der letzte Brotkrümel verschwunden war, säuberte mit dem Handrücken den Mund, rülpste vernehmlich und griff nach der Abendzeitung, die hinter ihm auf der Anrichte lag. „Himmeldonnerwetter," fluchte er dann und schlug auf den Tisch. „Dänemark hat die Ausfuhr von Gras verboten! Also, da hört denn doch der Spaß auf." „Wieso", sagte Frau Kirch, „hatten Sie noch Appetit?" (Lust. Bl.)

Bekanntmachung

Auf Grund der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 (R.-G.-Bl. S. 941) wird folgendes bestimmt:

Den Schlachtern der Stadt Lübbecke ist es für die Dauer des Krieges verboten, außerhalb des Stadtbezirks wohnende Kunden mit Fleisch oder Fleischwaren zu beliefern.

Außerhalb des Stadtbezirks wohnenden Personen ist es für die Dauer des Krieges verboten, bei den Schlachtern der Stadt Lübbecke Fleisch oder Fleischwaren zu kaufen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ bestraft.

Lübbecke, 12. Oktober 1916

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Freiherr von Ledebur, Landrat

Bekanntmachung

Die Festsetzung der Fleischeinheit für den ganzen Kreis gemäß IV 16 a der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. September 1916 stößt auf vorläufig unüberwindliche Schwierigkeiten.

Ich sehe daher von dieser Festsetzung einstweilen ab. In der Stadt Lübbecke wird sich die Festsetzung der Fleischeinheit ermöglichen lassen. Die Inhaber von Fleischkarten auf dem Lande müssen sich daher darin finden, daß sie auf ihre Fleischkarten immer nur so viel Fleisch erhalten, als zur Verfügung steht. Keinenfalls darf ihnen mehr verabfolgt werden als 250 gr für die Woche und den Kopf der Erwachsenen und 125 gr für die Woche und den Kopf der Kinder unter 6 Jahren.

Bei der außerordentlichen Knappheit der dem Kreise überwiesenen Schlachttiere kann ich alle Besitzer alter Fleischvorräte und alle diejenigen, welche Hausschlachtungen vornehmen, nur dringend bitten, den Genuß von frischem Fleisch tunlichst einzuschränken. Jagdbesitzer werden darauf verwiesen, daß Hasen und Fasanen nicht unter die Fleischkarte fallen und auch frei und zu hohen Preisen verkäuflich sind.

Lübbecke, 12. Oktober 1916

Der Landrat. Frhr. v. Lebebur

Anmeldungen auf Pflichtschweine

für die Landwirtschaftskammer Münster (Lieferung in der Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1917) werden jetzt angenommen

Wer liefern will, **wolle sich bald bei mir melden,** da der Bedarf anscheinend in nächster Zeit sehr bald gedeckt ist.

Pr. Oldendorf, 16. Oktober 1916

Kleffmann

Eicheln u. Kastanien

Es werden bezahlt für die beschlagnahmten schalentrockenen **Eicheln** ℳ 6.— für den Zentner
„ **Kastanien** ℳ 4.50 „ „ „

Annahmestelle für Lübbecke und Umgegend

August Barmeyer, Lübbecke

Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin

Vom 15. Oktober an
verreist.
San.-Rat Dr. Pagenstecher
Chirurg und Frauenarzt
Osnabrück
Privatklinik Rosenstr. 8

Für gute Steckrüben
zahle ich 3 Mark für den Ztr.
Ich bitte um Anmeldung.
Fr. Pottkamp, Pr. Odendorf

Ich empfehle noch
markenfreie gelbbraune
Schmierseife-Ersatz
20 Pfund-Eimer 18 M.
Versand nur noch bis zum **23. Oktober** gegen Nachnahme noch jeder Bahnstation.
E. Baishüsemann,
Pr. Oldendorf Fernruf Nr. 40

Entlaufen aus der Weide
2 Rinder, schwarz,
(eins vier weiße Beine, das andere vorn schwarze Beine, hinten weiße). Die Rinder sind an den Hörnern gebrannt mit Nr. 18.
Karl Meier,
Nr. 4 Wildem (Kr. Lübbecke)

Ein großer
Bernhardinerhund
(mannfest)
ist zu verkaufen.
Nachzutragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ich kaufe Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtungen komme sofort.
Fr. Gensch, Roßschlachterei
Osnabrück, Fernruf 393

Das neueste Ullstein-Buch:



Die Fahrt der „Deutschland"

Von Paul König, Kapitän des Unterseefrachtschiffes

Das zuverlässige Buch über die denkwürdige Fahrt

Preis 1 Mark

Vorrätig bei **Franz Schlüter.**

Die Flieger als Störer der Entenschwärme. Eine eigenartige Erscheinung wird aus Jägerkreisen berichtet. Die riesigen Entenschwärme, die um diese Zeit, aus dem Norden kommend, die norddeutschen Seen- und Inselgebiete zu bevölkern pflegen, sind in diesem Jahre auffällig unstet, ziehen von Ort zu Ort, was auch ihren Fang, der sich sonst recht ergiebig zu gestalten pflegte, beeinträchtigt. Die Enten werden durch die in ungewöhnlicher Zahl verkehrenden Flieger aufgeklärt. Die Ente ist an sich sehr scheu, an das Motorengeräusch aber scheint sie sich gar nicht gewöhnen zu wollen, eine Erscheinung, die bei dem übrigen Wild nicht zu bemerken ist.

Der russische Flugzeug-Typ. Da der Konstrukteur des vor einigen Tagen von unseren Truppen im Osten abgeschossenen Riesenflugzeuges ein Russe Sikorski ist, und da alle Teile des Flugzeugs, mit Ausnahme der Motoren, in Rußland hergestellt werden, kann man in dem abgeschossenen Flugzeug den russischen Original-Typ erblicken. Das russische Riesenflugzeug hat über 30 Meter Länge, über 28 Meter Spannweite, 125 Quadrameter Tragfläche und ist damit doppelt so groß wie ein normaler Doppeldecker. Eine Offensivkraft gegen feste Ziele auf der Erde oder fahrende Schiffe ist diesem Flugzeug nicht abzusprechen, auch bei Erkundungsflügen tut es, da außer dem Führer etwa acht Personen in einer gepanzerten mit kleinen geschützten Fenstern versehenen Kabine Platz nehmen können, gute Dienste. Es mangelt ihm jedoch an der gehörigen Wendigkeit und an gutem Steigevermögen, so daß ihm Einsitzer leicht gefährlich werden können.

Der **Fettverlust der deutschen Bevölkerung.** Italienische Blätter haben in Ermangelung anderer Beschäftigung ausgerechnet, daß die deutsche Bevölkerung um insgesamt 500 000 Tonnen abgemagert sei! Nun, magerer geworden sind wir wohl alle, aber bei der italienischen Berechnung muß man doch fragen, auf welche Statistik sie sich gestützt hat. Die italienische Bevölkerung — nota bene, so weit sie lesen kann! — hat sich aber sehr gefreut über den deutschen Fettverlust . . .

Kriegs-Schund. Unter den Begriff „Kriegs-Schund" fällt der größte Teil der Andenken-Industrie, die Taschentücher mit den Heerführer-Bildern, die Schlummerkissen mit den aufgestickten Granaten, ferner der größte Teil der Kriegsgedichte (berüchtigter Reim: Hindenburg — hinten durch!), der Ansichtspostkasten usw. Unter diesen Begriff aber fällt auch ein auf einer Hamburger Kunstausstellung zu sehendes Ölgemälde eines deutschen Malers, „Handfertigkeitsunterricht" betitelt. Da ist folgendes zu sehen: Ein Lehrer mit widerlich verzerrtem Gesicht, den erhobenen Rohrstock in der Hand, zwingt die Kinder, die deutschen feldgrauen Soldaten weiß anzustreichen, die Engländer, Russen und Franzosen aber in Töpfe mit schwarzer Farbe zu tauchen. Ein besonders liebedienerischer Junge hat einen weiß angestrichenen deutschen Soldaten gar mit Engelsflügeln versehen; in militärischer Haltung, die Hacken zusammen, zeigt er sein Machwerk dem Lehrer. Ein verstockter Junge dagegen, der die Anschwärzung der Engländer, Franzosen und Russen nicht mitmachen will, hat Bekanntschaft mit dem Rohrstock des Lehrers gemacht; weinend und sich die Sitzfläche reibend, steht er in der Ecke. Angesichts der inneren Verlogenheit dieses elenden Machwerkes muß man schon sagen: das ist keine Geschmacklosigkeit mehr, das ist grober Unfug!

Ein seltenes Naturschauspiel. In der Umgegend von Lillestrom in Norwegen wurde ein Naturschauspiel beobachtet, wie es wohl noch nicht dagewesen ist; es handelte sich nämlich um eine Fatamorgana von Zeppelinen. Man beobachtete deutlich zwei Flotten von Luftschiffen, die anscheinend Übungen ausführten. Eine Verwechslung mit richtigen Zeppelinen war natürlich ausgeschlossen, man sah die Luftschiffe alle verkehrt am Himmel schweben

o **Eine Butter- und Eier-Köpenicklade.** Beim Bürgermeister eines Dorfes bei Döbeln erschienen zwei Feldgraue, ein Arzt und ein Sanitäter. Sie erklärten, sie seien mit einem auf der nächsten Bahnstation haltenden Lazarettzug angekommen und hätten den Auftrag, für den Lazarettzug Butter und Eier zu requirieren, der Bürgermeister möchte ihnen dabei behilflich sein. Alsbald begaben sich der Bürgermeister, der Arzt und der Sanitäter auf die Butter- und Eierjagd und machten reiche Beute, da die Bäuerinnen schon im Hinblick auf die Bestimmung der Nahrungsmittel für die Verwundeten willig und billig gaben, was möglich war. Mit Butter und Eiern reich beladen und mit Dankesworten an den Bürgermeister für die erfolgreiche Unterstützung verschwanden die Feldgrauen — bald darauf stellte sich heraus, daß man zwei Schwindlern zum Opfer gefallen war.

o **Rektoratswechsel an der Berliner Universität.** An der Berliner Universität übergab am vergangenen Sonntag der bisherige Rektor Geheimrat Prof. Dr. von Wilamowitz-Möllendorff sein Amt an den bekannten Gynäkologen Geheimrat Prof. Dr. Bumm. Der neue Rektor hielt eine groß angelegte Antrittsrede über den Geburtenrückgang im deutschen Volke in der er denselben auf seelische Ursachen, „den abgestandenen Idealismus der Zeit und den glaubenslosen Glauben" zurückführte. Hoffentlich werde der große Vernichter Krieg auf diesem Gebiet der große Aufbauer sein.

o **Die deutsche Kronprinzessin Schirmherrin der Reichs-Goldsammlung.** Die deutsche Kronprinzessin hat die Schirmherrschaft über die Organisation der Goldschmucksammlung für die Reichsbank übernommen. Der Erfolg der Sammlung war bisher sehr befriedigend

o **Überschwemmung bei Königsberg i. Pr.** Hochwasser und Überschwemmungen infolge starken Sturmes haben in der Umgebung Königsbergs i. Pr. viel Schaden angerichtet. In Königsberg selbst trat der Pregel an mehreren Stellen über seine Ufer und setzte mehrere Straßenzüge unter Wasser; in der Vorstadt wurde ein Baugerüst auf dem sich mehrere Personen befanden, durch den Sturm umgerissen. Drei Arbeiter verunglückten dabei. Das ganze Pregelgebiet von der Stadt stromaufwärts bis hinauf nach Tapiau und Wehlau gleicht einer wogenden Wasserwüste, aus der die einzelnen Gehöfte gleich Inseln hervorragen.

o **Wucher und kein Ende.** Auch des Honigs hat sich jetzt der Wucher bemächtigt. Auf einem Honigmarkt in Hannover wurden für ein Kilogramm Wabenhonig 7 Mark verlangt und gezahlt, während für das Kilogramm Seimhonig sogar 14 und 16 Mark gezahlt wurden. In Berlin und Leipzig wurde das Kilogramm Honig mit 9,80 Mark bezahlt.